

DEUTSCHE BAUZEITUNG **DBZ**

MIT DEN VIER BEILAGEN

**KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG
WETTBEWERBE
STADT UND SIEDLUNG
BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT**

64. JAHR **1930**

18. JANUAR

6

HERAUSGEBER **PROFESSOR ERICH BLUNCK**
SCHRIFTFLEITER **REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN**

NR.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN • FÜR NICHT VERLANGTE BEITRÄGE KEINE GEWÄHR

BERLIN SW 48



ANSICHT BOCKENHEIMER LANDSTRASSE

FOTOS GRETE LEISTIKOW FRANKFURT A. M.

UMBAU DES FRANKFURTER PALMENGARTENS

VON DR. W. SCHÜRMEYER FRANKFURT A. M.

MIT 11 ABBILDUNGEN

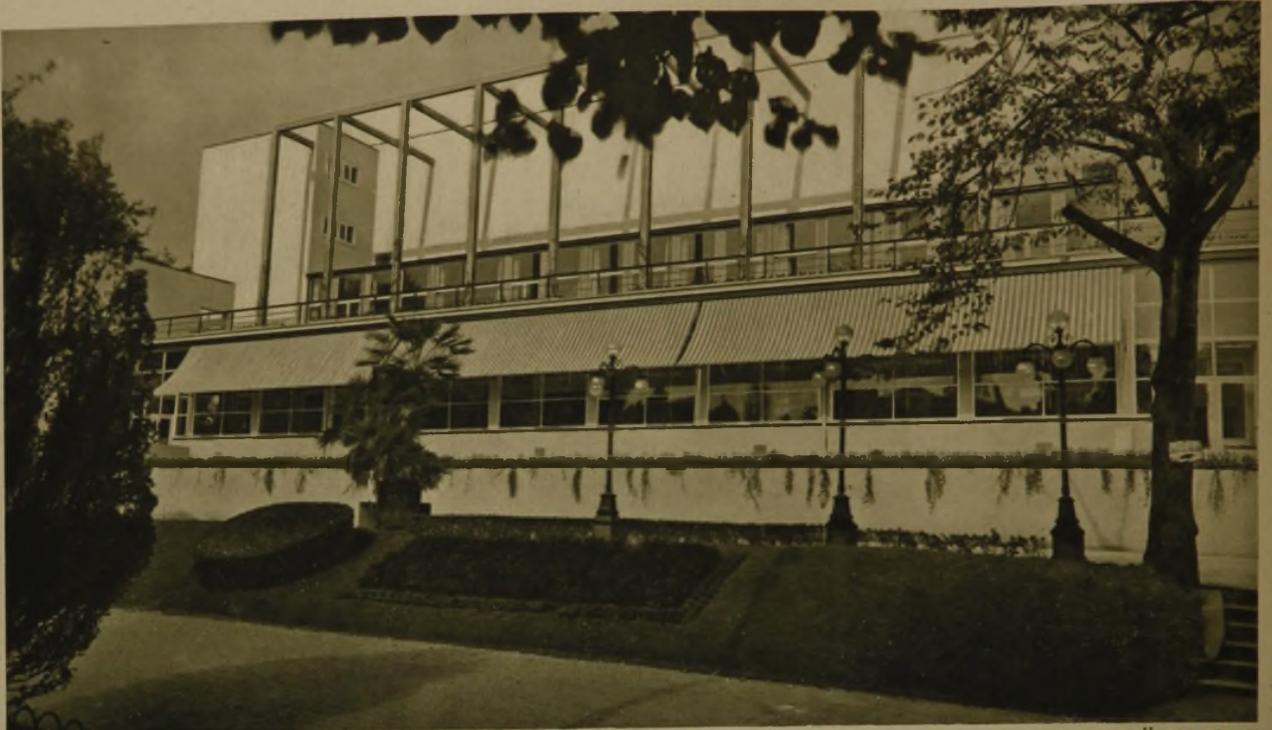
ARCHITEKTEN STADTBAURAT ERNST MAY U. PROF. MARTIN ELSAESSER
MITARBEITER REG.-BAUMSTR. WERNER HEBEBRAND FRANKFURT A. M.

Der Palmengarten, ein wesentlicher Anziehungspunkt von Frankfurt, hat seinen Ruhm aus der Zeit seiner Gründung in den siebziger Jahren. Seine gärtnerischen Anlagen und die Methode der Pflanzenschaustellung sind von den veränderten Anschauungen des neuen Jahrhunderts unberührt geblieben. Der ganze Palmengarten war ein verstaubtes Museumsstück geworden, ein gesellschaftliches Repräsentationsstück, zu dem die Gesellschaft fehlt. Für die Umstellung auf einen Volksgarten ist der rechte Zeitpunkt verpaßt worden. Am schlimmsten aber sah das Restaurationsgebäude aus. Eine typische Attrappenarchitektur aus den siebziger Jahren; verschwenderisch im Aufputz, aber denkbar ungeeignet für die Bewirtschaftung.

Der gesamte Palmengarten hätte eine durchgreifende Neugestaltung dringend notwendig ge-

habt. Da aber hierzu die Mittel fehlten, ist zunächst einmal bei dem südlichen Teil des Restaurationsgebäudes begonnen worden. Dieses hat eine neue Fassade erhalten, die aber nicht etwa ein trügerisches Aushängeschild in Gestalt einer Kulisse bedeutet, die man vor den alten Bau gesetzt hat. An der Südseite des Gesellschaftshauses lagen auch früher die Wirtschaftsräume des täglichen Betriebes sowohl für den Sommer wie für den Winter. Und gerade diese befanden sich in einem für eine Stadt wie Frankfurt nur als durchaus unwürdig zu bezeichnenden Zustande. Dazu kam, daß die betriebstechnischen Einrichtungen so mangelhaft und so schlecht gelegen waren, daß sich daraus unentwegte Klagen von seiten der Gäste ergaben. Indem dieser gesamte Restaurationsteil an der Südseite neu aufgebaut wurde, hat das Gesellschaftshaus auf seiner

2

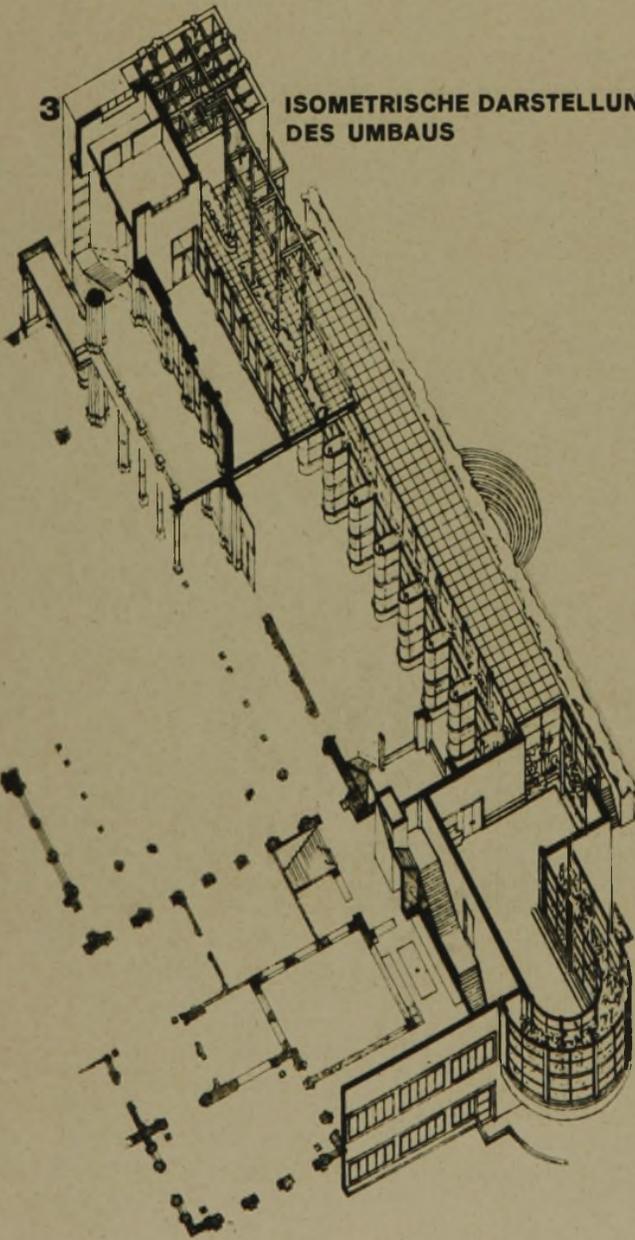


UMBAU DES FRANKFURTER PALMENGARTENS

SÜDFRONT

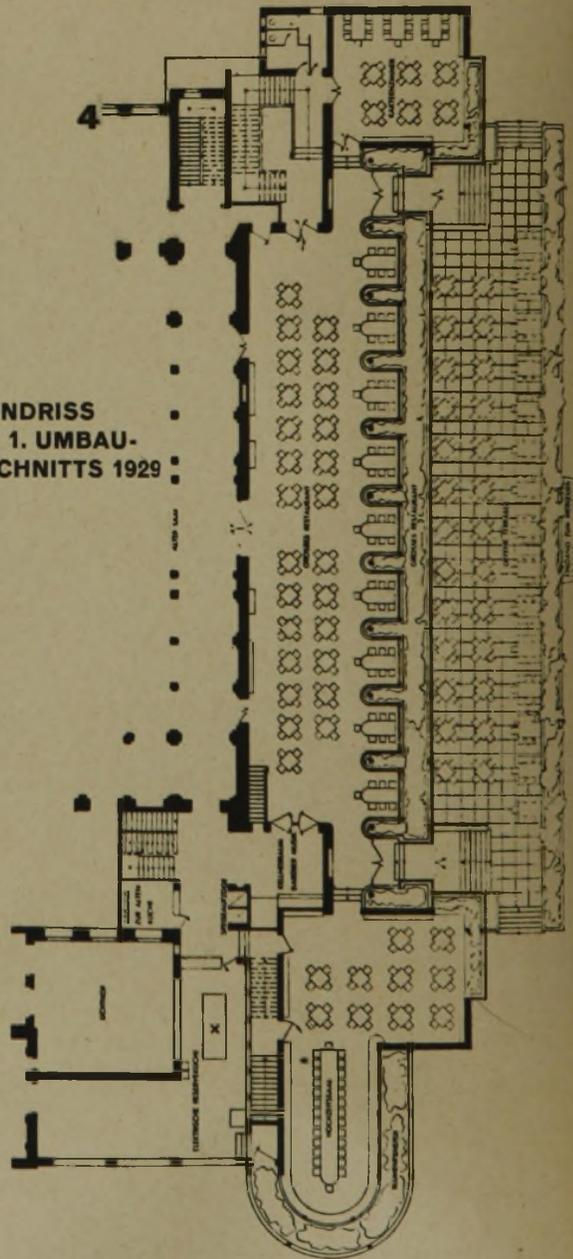
3

ISOMETRISCHE DARSTELLUNG
DES UMBAUS



4

GRUNDRISS
DES 1. UMBAU-
ABSCHNITTS 1929





TERRASSEN DER SÜDSEITE

wesentlichsten Repräsentationsseite eine vollständige Neugestaltung erfahren (Abb. 3 u. 4, S. 50).

Der Grundgedanke war, die Pflanzen, um deren willen das ganze Unternehmen ins Leben gerufen worden ist, vorherrschend in Erscheinung treten zu lassen. Das neue Restaurationsgebäude ist ein großes Pflanzenhaus. Die glatten Wände werden

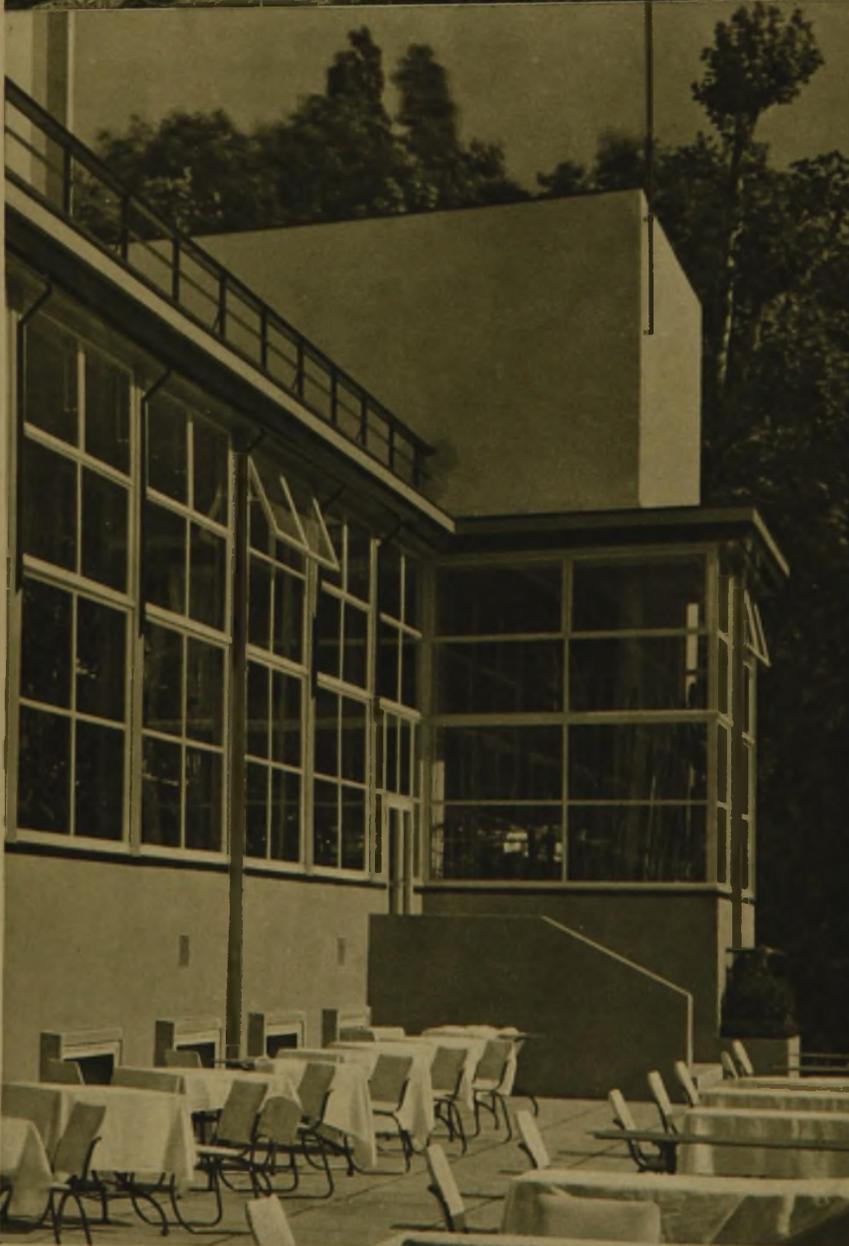
der lebenden Pflanze die Möglichkeit geben, ihre schmückenden Reize ungehindert und unbeeinträchtigt entfalten zu können. Die hochragende Pergola wird im Sommer für die ganze obere Terrasse ein Blätter- und Blütendach schaffen und auch die ganze Einfassung der unteren wie der oberen Terrasse bietet Möglichkeit für reiche Be-

6



**WESTANSICHT
MIT HOCHZEITSSAAL**

7



**SÜDTERRASSE
MIT ÖSTLICHEM VORBAU**

**UMBAU
DES FRANKFURTER
PALMENGARTENS**

**ARCHITEKTEN
STADTBAURAT ERNST MAY
U. PROF. MARTIN ELSAESSER
MITARBEITER
REG.-BMSTR. WERNER HEBEBRAND
FRANKFURT A. M.**

**UMBAU
DES FRANKFURTER
PALMENGARTENS
ARCHITEKTEN
STADTBAURAT ERNST MAY
U. PROF. MARTIN ELSAESSER
MITARBEITER
REG.-BAUMSTR. W. HEBEBRAND
FRANKFURT A. M.**

**EINE NICHE
IM GROSSEN RESTAURANT**



8



9

DAS GROSSE RESTAURANT

10



HOCHZEITSZIMMER
(SÜDSEITE)

11



BLICK
AUS DEM KAKTEENZIMMER

UMBAU DES FRANKFURTER PALMENGARTENS
ARCHITEKTEN STADTBAURAT ERNST MAY U. PROF. MARTIN ELSAESSER
MITARBEITER REG.-BAUMSTR. WERNER HEBEBRAND FRANKFURT A. M.

pflanzung. Vor allem aber sitzt der Besucher des Hauptterrassenrestaurants auch im Winter in einem Raume, dessen ganze Außenseite durch eine Pflanzenwand abgeschlossen ist (Abb. 8 u. 9, S. 53). Und ebenso sind in den anschließenden Klubräumen die ganzen Außenwände als Blumenfenster gestaltet.

Insgesamt wurden durch den Neubau gewonnen: ein großes Restaurant mit zwei anschließenden großen Klubräumen, eine geschlossene Terrasse, zwei große offene Terrassen und zwei kleinere abgetrennte Terrassen über den Klubräumen, sowie ein Bierkeller-Restaurant; ferner die für den Betrieb erforderlichen Wirtschaftsräume, insbesondere eine große elektrische Reserveküche. Es bedarf bei den Namen der Bearbeiter keiner besonderen Betonung, daß für den Grundriß in erster Linie die betriebstechnischen Gesichtspunkte maßgebend waren. Aus der sinnvollen Anordnung der Räumlichkeiten ergab sich organisch das architektonische Bild der Außenansicht. Den Hauptreiz der Innenraumgestaltung bilden die großen Pflanzenfenster, die im Hauptrestaurant in Abständen von 2,10 m so tief in den Raum hineinspringen, daß man an den dazwischen stehenden Tischen auf drei Seiten von lebenden Pflanzen umgeben ist. Da die Auswahl und Anordnung der Pflanzen weniger vom belehrenden als vom dekorativen Standpunkt aus getroffen wurde, ist eine Glaswand mit lebendem Schmuck entstanden, die in allen Jahreszeiten den Eindruck üppigster Vegetation vermittelt. Man hat auch die Räume in ihrer Ausstattung, besonders in den Farben, so neutral wie möglich gehalten, um die Wirkung des Pflanzenschmucks nicht zu

beeinträchtigen. Im großen Restaurant wurde für die Wände ein polierter Heliolith-Putz verwendet. Der Boden ist mit einem resedagrünen Veloursteppich ausgelegt und für die Stuhlbezüge hat man einen weißen Samtplüsch gewählt. Von diesen hellen Tönen hebt sich als einziger farbiger Akzent des Raumes das Rot der Stahlrohrstühle und der Heizkörper dekorativ ab. Es hat sich allerdings schon nach kurzer Zeit gezeigt, daß die weißen Stuhlbezüge für einen Restaurationsbetrieb durchaus ungeeignet sind. Auch die zarte Farbe des Bodenbelags dürfte zu empfindlich sein. In dem sogenannten Hochzeitssaal sind die Stahlrohrstühle vernickelt und der Boden mit Makassarparkett belegt (Abb. 10, S. 54). Das gleiche Holz wurde poliert auch für die Türen und Einbaumöbel dieses Raumes verwendet, dessen Wände mit Leinenvelours bespannt sind. Im Kakteenzimmer (Klubzimmer) ist der Boden mit Fliesenlinoleum ausgelegt. Wände und Decken sind mit Japanmatten bespannt, die in den Ecken mit Neusilberleisten eingefast sind (Abb. 11, S. 54). Das Bierrestaurant hat eine Ausstattung mit kräftigen Holzmöbeln.

Frankfurts alte Sehenswürdigkeit ist durch den Umbau wieder ein Anziehungspunkt für Einheimische und Fremde geworden. Es ist eine Gaststätte von vornehmer Gedicgenheit und charaktervoller Betonung seiner Eigenart. Allerdings kann nicht verschwiegen werden, daß der Umbau die recht beträchtliche Summe von rund 700 000 M. beansprucht hat, von der ein großer Teil auf die kostspieligen Fundamentierungen und betriebstechnischen Einrichtungen entfällt.

MAX OSBORN: DIE KUNST DES ROKOKO *)

VON PROF. DR. ALBERT DRESDNER BERLIN

Man begrüßt es mit Vergnügen, daß in der großangelegten Propyläen-Kunstgeschichte nun auch das Rokoko seinen Band erhalten hat, zumal da befriedigende Gesamtdarstellungen dieser Kunstperiode noch immer empfindlich vermißt werden. Wie weit liegt es doch nun schon zurück, daß Julius Lange dem jungen dänischen Kunsthistoriker Emil Hannover sein Befremden darüber ausdrückte, daß er sich Watteau als Gegenstand eines Buches wählen können. Die alte klassizistische Unterschätzung des Rokokos, die in dieser Gesinnung nachklingt, ist heute endgültig überwunden, und niemand wird mehr in Abrede stellen, daß sich in den 500 prächtigen Tafeln und Bildseiten dieses Bandes ein echt schöpferisches, höchst mannigfaltiges, originelles und reizvolles Kunstschaffen darstellt, ein Schaffen, das sich in bestimmten Grenzen bewegt, in diesen aber Höchstes erreicht. Nach dem Aufbauprinzip der Propyläen-Kunstgeschichte ist in Reichtum und Gedicgenheit des Bildstoffes das Schwergewicht verlegt. Seine Auswahl leidet unter der Schwierigkeit, daß durch die Aufteilung des kunstgeschichtlichen Stoffes auf die einzelnen Bände Kompetenzkonflikte entstehen, die eine gewisse Verunklärung des Bildes der Kunstentwicklung zur Folge haben. Indem unser Band die Zeit des Rokokos und des Louis XVI. umgreift, bringt er manches, was ihr wohl chronologisch zugehört, entwicklungsgeschichtlich aber auf anderer Ebene steht, und die Schwierigkeit wird dadurch vermehrt, daß, wie auch der Verfasser hervorhebt, die Grenzen zwischen dem Hochbarock und dem Rokoko, das

als die Spätform des Barocks anzusehen ist, fließen. Das gilt besonders für die Baukunst. Die Bauten des Galilei, Fuga, Juvara usw. sind reine Barockschöpfungen, die sich allenfalls mit Rücksicht auf ihre strengere klassische Haltung auch in die Vorgeschichte des Klassizismus einreihen lassen; auch Schlaun, der ausgezeichnete westfälische Baukünstler, steht im wesentlichen noch ganz auf dem Boden des Barocks, und was die Malerei anlangt, so hat weder Balthasar Denner noch der steife englische Akademiker Benjamin West mit dem Rokoko weiter zu schaffen. Diese Stofferweiterungen muß man der einmal gegebenen Fassung des Themas des Bandes zugute halten, aber auf der anderen Seite wird doch auch manches vermißt, was man erwarten dürfte. So wird von Dominicus Zimmermann wohl der schöne Kanzelaufbau in Wien, aber keine seiner Kirchen gezeigt, und gerade Zimmermanns schlichte Land- und Wallfahrtskirchen sind Glanzleistungen des deutschen Rokokos, in deren Grundriß und Aufbau eine wahrhaft mozartische Anmut lebt. Von Grundrissen ist überhaupt abgesehen, und ohne sie wird die Raumform des Rokokos nicht verständlich. Daß der Münchener Bildhauer Straub, der Lehrer Günthers, nicht vertreten ist, ist um so mehr zu bedauern, als man ihn auch in Weisbachs Barockband nicht findet, und so hätte man auch sonst noch dies und jenes gewünscht und dafür manches, was gegeben ist, entbehrt. Doch alles in allem genommen ist ein sehr reichhaltiger und wertvoller, auf gute

*) Propyläen-Kunstgeschichte. Bd. XII. Propyläen-Verlag zu Berlin. Preis 50 M.—

Aufnahmen gestützter Bildstoff zusammengetragen. — Max Osborn bewährt sich in dem einleitenden Texte als der kenntnisreiche und gewandte Kunstschriftsteller, als der er geschätzt ist. Seine Darstellung, in erster Linie als Leitfaden für das Studium des Bildteils gedacht, kennzeichnet das Rokoko hauptsächlich von der geistesgeschichtlichen Seite, wobei denn die formgeschichtliche Entwicklung zuweilen etwas kurz weglieft. Für die Klärung des nicht ganz leicht zu fassenden Verhältnisses von Barock und Rokoko empfiehlt sich die Heranziehung der Äußerungen der Theoretiker (z. B. Briseux*). Der Einfluß der chinesischen Kunst ist von Osborn treffend hervorgehoben worden, erstreckt sich jedoch weiter, als seine Schilderung vermuten läßt; er hat die Malerei befruchtet und das ganze Kunsthandwerk durchsetzt, aber er hat auch selbst die Architektur berührt (Pavillonbau, Dachformen). Adolf Reichwein hat in einem 1923 erschienenen Buche darüber reiches Material beigebracht. In bezug auf das Verhältnis der deutschen Kunst zum Rokokostil darf nicht übersehen werden, daß sich in ihr bereits vor der Entscheidung der Rokokoform in Frankreich sehr merkwürdige Ansätze eines „Vorkokos“ beobachten lassen. Ein solcher ist schon

in Daniel Kellerdalers Rosenwasserbecken im Grünen Gewölbe zu Dresden (von 1629!) zu erkennen; sehr deutlich ist der Vorgang, wie Brinckmann bemerkt hat, in Gudewerds Bornsen-Epitaph zu Eckernförde von 1661, und noch vor 1700 hat Permoser Statuetten geschaffen, deren Rokokoprägung sich nicht in Zweifel ziehen läßt. Man wird so zu der Auffassung gedrängt, daß in der deutschen Kunst eine eingeborene Tendenz zur Rokokoform wirksam gewesen ist, und wenn sie auch nicht zu selbständiger Stilbildung geführt hat, so macht sie es doch verständlich, daß das Rokoko in Deutschland mit so großer Begehrlichkeit aufgenommen und dann in sehr origineller Weise und mit erstaunlichem Reichtum entwickelt werden konnte. Das deutsche Rokoko gehört zu den großen Blütezeiten unserer Kunst; zu den deutschen Rokokokirchen und dem deutschen Rokoko-Bürgerhause finden sich anderwärts überhaupt keine Seitenstücke, und ich sehe es als ein Verdienst des Osbornschen Werkes an, daß es das deutsche Rokoko in gebührender Breite zur Geltung kommen läßt. Möge es dazu beitragen, den Deutschen zum Bewußtsein zu bringen, welche unschätzbaren Werte diese Kunstperiode in unserem Vaterlande hervorgebracht hat!

DAS NEUE BERLIN

MONATSHEFTE FÜR PROBLEME DER GROSSTADT*)

Der erste Jahrgang dieser neuen Zeitschrift liegt vor uns. In den gut ausgestatteten Heften ist ein reiches Material an Gedanken und Anregungen zu finden für eine neuzeitliche Entwicklung Berlins; denn nach den Worten des Herausgebers, Stadtbaurat Dr. Martin Wagner, hat diese in den zehn Jahren nach den großen Umwälzungen aller Verhältnisse ihren städtebaulichen Ausdruck noch nicht gefunden. Wiederholt zieht sich durch die Darlegungen der Gedanke, daß es dazu in Berlin bisher noch an den leitenden Ideen, andererseits aber auch an der mit entsprechenden Befugnissen ausgestatteten Stelle gefehlt habe. Was Berlin an charakteristischem, städtebaulichem Gesicht aufzuweisen habe, stamme noch aus dynastischer Zeit, was Bürgergeist, Wirtschaft, privates Baugewerbe seit der Reichsgründung bis zum Weltkrieg geschaffen habe, sei städtebaulich nicht bedeutend.

Dieser leitende Gedanke für eine neuzeitliche Gestaltung Berlins wird aber nicht in der Nachahmung von Ideen gesucht, wie sie anderen Weltstädten ihr Gepräge gegeben haben. Nicht die Durchführung großer monumentaler Achsen, wie in Paris, nicht die Übertragung des Hochhaustyps nach amerikanischem Vorbild auf die City von Berlin sei der Weg; Berlin brauche vielmehr eine Entwicklung, wie sie seiner Eigenart entspricht und wie sie sich in den ausgedehnten Außenbezirken noch verwirklichen läßt. Wagner denkt dabei an eine Bebauung, die Berlin „zu einer Stadt glücklicher Arbeit und Muße“ macht, oder wie Taut an anderer Stelle sagt, einen Ausgleich findet zwischen Stadt und Land, eine Durchdringung des Stadtelements mit dem ländlichen und umgekehrt.

Für die Umgestaltung des Stadtinneren sind Wagner in erster Linie die Forderungen des Verkehrs maßgebend, bei deren Befriedigung er selbst

*) Das Neue Berlin. Herausgeber Stadtbaurat Dr.-Ing. Martin Wagner, Schriftleiter Dr. Adolf Behne, Berlin. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin. Bezugspreis ab 1. Januar 1930 vierteljährlich 3 M. —

vor der Vernichtung wertvoller alter Bauwerke, nicht zurückschrecken würde — ein Weg, den nicht alle mit ihm gehen werden.

Diesen Gedankengängen folgen im wesentlichen die in den vorliegenden zwölf Heften enthaltenen Aufsätze, wie: Berlin als Weltstadt, als Ausstellungstadt, die Probleme der Gestaltung des Alexanderplatzes, Potsdamer Platzes, Platzes der Republik, der Durchbruch durch die Ministergärten, die Verkehrserschließung des Tiergartens, die Entwicklung Berlins nach der Havel zu, die Wohn- und Siedlungsfrage, die Anlagen zur Erholung und Sport usw.

Es geht zweifellos ein großer Zug durch das Ganze und namentlich wird man das empfinden, wo der Herausgeber selbst das Wort ergreift, wobei man den Idealismus, die Kraft der Überzeugung und die Zielbewußtheit auch dann anerkennen muß, wenn man den Gedanken nicht überall folgen kann.

Die Zeitschrift wendet sich in der Art ihrer knappen Darstellung, der es mehr auf die Herausarbeitung der Idee als auf die technischen Einzelheiten ankommt, nicht nur an den Architekten, sondern wird von allen mit Interesse gelesen werden, die sich für die Probleme großstädtischer Entwicklung, insbesondere Berlins, interessieren. Aus diesem Grunde sind wohl auch das allgemeine Kunstgebiet behandelnde Aufsätze angegliedert, die das persönliche Arbeitsgebiet des Schriftleiters, Dr. Behne, sind und dessen Einstellung zu diesen Fragen entsprechen.

Trotz der wirtschaftlichen Krise, unter der Berlin zur Zeit noch mehr leidet als andere Städte, wird die Zeitschrift unter der Leitung Wagners im gleichen Sinne fortgeführt werden. Wird wohl auch die Aufnahme neuer Aufgaben in diesem Jahre starker Beschränkung unterliegen, so wird um so mehr Zeit bleiben, Neues anzuregen, zu durchdenken und vorzubereiten. In diesem Sinne wird die Zeitschrift weiter wirken und bei weiterem Ausbau verstärktes Interesse finden. — Fr. E. —